

Promotionen

Promotion A

Sektion Wirtschaftswissenschaften
Rüdiger Lipka, am 6. Dezember, 14.30 Uhr, 7010, Karl-Marx-Platz, Universitätshochhaus, 1. Etage, Raum 3/4: Die Entwicklung der Großhandelsgesellschaften in Japan vom Ende des zweiten Weltkrieges bis zur Gegenwart.

Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften
Mathias Ullmann, am 1. Dezember, 10.30 Uhr, 7010, Karl-Marx-Platz, Universitätshochhaus, 1. Etage, Raum 13: Historischer Prozess im subsaharischen Afrika und seine Widerspiegelung in den europäischen Reiseberichten. Das Beispiel der Goldküste zwischen 1471 und 1874.

Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften
Hubert Amft, am 8. Dezember, 14 Uhr, 7010, Karl-Marx-Platz, Universitätshochhaus, 1. Etage, Raum 3/4: Kunst und Gesellschaft, England in Georg Forsters Aufsätzen für die „Annalen der Britischen Geschichte“.

Sektion Chemie
Bereits verteidigt hat Thomas Sourisseau seine Dissertation A zum Thema: Anwendung der Curie-Punkt-Pyrolyse-Gaschromatographie-Massenspektrometrie zur Charakterisierung von Braunkohlen.

Bereich Medizin
Ulrich Sack, am 6. Dezember, 12.30 Uhr, 7010, Härtelstraße 16-18, 4. Etage, Raum 421: Histologische und immunohistochemische Untersuchungen mittels monoklonaler Antikörper zur Verteilung und Menge der Markphagen in der Synovialmembran bei Rheumatoid-Arthritis unter besonderer Berücksichtigung der Basisaktivität.

Volker Zwirgenberger, am 6. Dezember, 11.15 Uhr, gleicher Ort: Untersuchung der Lymphozytotoxizität bei bullösen Dermatosen und Scleroderma progressiva.

Beate Knauer, am 6. Dezember, 14 Uhr, gleicher Ort: Untersuchungen zu Reaktionsmustern (RM) ausgewählter physiologischer Größen unter psychischer Belastung im Labor sowie zur Prognostizierbarkeit von Reaktionen bei psychischer Realbelastung.

Ingbert Sommer, am 6. Dezember, 14.45 Uhr, gleicher Ort: Zur Bedeutung der Ketonenkörperpiegel im Serum als Parameter des Schweregrades und der Prognose bei Leberzirrhose.

Michaela Heinke und Stephan Alder, am 6. Dezember, 15.30 Uhr, gleicher Ort: Die psychische Betreuung von Leukämiekranken während der Therapie.

Umtausch

Der Umtausch von Anrechnungskarten zum Erwerb von Essensmarken 1990 für Mitarbeiter findet vom 21. Dezember 1989 bis 5. Januar 1990 jeweils in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in der Ritterstraße 16, 2. Etage, Zimmer 301 statt.

Führung

Eine öffentliche Sonntagsführung findet am 17. Dezember, 10.30 Uhr, im Bachsalz des Musikinstrumentenmuseums (Eingang Täubchenweg 24) statt. Während dieser führt Dr. Hans Größ kuriose Musikinstrumente vor. Interessenten sind dazu herzlich eingeladen.



Redaktionskollegium: Gudrun Schaufuß (verantw. Redakteur), Jürgen Siewert (stellv. verantw. Redakteur), Susanna Morgner, Olive Schirg (Redakteure); Dr. Bernd Aris, Martin Dickhoff, Dr. Brigitte Düsterwald, Wolfgang Gühne, Doz. Dr. sc. Karl-Wilhelm Hoake, Prof. Dr. sc. Günter Kotsch, Heike Lehmann, Dr. Wolfgang Lenhart, Dr. Roland Mildner, Prof. Dr. sc. Klaus Schippel, Dr. Jochen Schlievoigt, Dr. Bernhard Scheffler, Dr. Annemarie Tröger.

Anschrift der Redaktion: Ritterstraße 8/10, Postfach 920, Leipzig 7010, Ruf-Nr. 7 19 74 59/4 60.

Satz und Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Dümcke“ III 18 138 Leipzig. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 65 des Rates des Bezirkes Leipzig. Bankkonto: 5622 32-550 000. Einzelhefte: 15 Pfennig. 33. Jahrgang erscheint wöchentlich. Die Redaktion ist Träger der Ehrenmedaille der KJW und der DSF-Ehrennadel in Gold.

Vertrauensleutevollversammlung für den 19. Dezember einberufen

Auf einer außerordentlichen Tagung am 23. November beschloß der Kreisvorstand der Gewerkschaft Wissenschaft, sich auf einer für den 19. Dezember 1989 einberufenen Vertrauensleutevollversammlung mit einem „Aktionsprogramm zur Erneuerung der Gewerkschaft Wissenschaft an der KJW“ der Vertrauensfrage zu stellen.

Zugleich wurde für den 7. Dezember eine weitere Kreisvorstandssitzung einberufen.

Auch DSF an KJW machte sich Gedanken über weitere Arbeit

Die Freundschaft zur Sowjetunion war und bleibt eine Maxime sozialistischer Politik in der DDR. Die Erfahrungen der Sowjetunion bei der Überwindung von Entstellungen des Sozialismus, von Stagnation und Dogmatismus, sind für die Politik der Erneuerung des Sozialismus in der DDR von unschätzbarem Wert.

Wir bedauern, daß durch die Einziehung des „Sputnik“, durch das Absetzen kritischer aktueller sowjetischer Filme vom Spielplan, durch überhebliche Äußerungen führender Politiker, so z. B. Kurt Hager, ein Schatten auf diese Beziehung geworfen und der Eindruck erweckt wurde, die DDR brauche keine Bemühungen um eine demokratische und humanistische Gestaltung des Sozialismus, sie sei über Perestroika und Glasnost erhaben. Das Sekretariat des Kreisvorstandes der DSF an der KJW hat seinerzeit gegen das Quasi-Verbot des „Sputnik“ protestiert. Unsere Meinung blieb wieder ungehört.

Für die weitere Arbeit der Freundschaftsgesellschaft an der KJW gilt:

— Wir sind offen für die Politik des Dialogs mit allen Interessierten über Fragen zur Sowjetunion, ihre politische, ökonomische und kulturelle Entwicklung und ihre Schritte zur Abrüstung und Friedenssicherung.

— Das geistig-kulturelle Leben soll künftig wieder Bedürfnis werden. Großes Interesse finden immer wieder Neuerscheinungen der sowjetischen Literatur, sowjetische Filme und andere kulturelle Leistungen.

Slawisten der KJW, Kultur- und Literaturwissenschaftler sind bereit, als Referenten und Diskussionspartner in DSF-Veranstaltungen aufzutreten.

— Die kritische Revision der Darstellung der Entwicklung in der UdSSR und die Überwindung des unheilvollen Stalinschen Erbes sind in der Diskussion, Historiker der KJW haben angeboten, über diese Probleme zu sprechen. Analoge Angebote liegen von Ökonomen, Philosophen, Soziologen, Pädagogen und anderen Gesellschaftswissenschaftlern vor. Unser Referentenkollegium steht über die KJW hinaus für DSF-Veranstaltungen in Leipzig zur Verfügung.

— Wir organisieren den unmittelbaren Kontakt mit Sowjetbürgern, mit Komsomolzen, Gastdozenten, mit der Sowjetarmee, unterstützen die wissenschaftlichen Kooperationsbeziehungen, das Zusatz- und Teilstudium von Studenten und jungen Wissenschaftlern. Wir meinen, daß Kurzaufenthalte von wenigen Tagen ohne bürokratische Reglementierung Wissenschaftlern zu Absprachen über Wissenschaftskooperationen genehmigt werden sollten.

— In unserer Organisationsarbeit sagen wir jedem Formalismus den Kampf an. Struktur und Arbeitsweise der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft stehen zur Diskussion.

— Unser Ziel: Die Freundschaft zur Sowjetunion sollte Herzenseiche aller fortschrittlichen Mitarbeiter der Karl-Marx-Universität sein und bleiben.

Sekretariat des Kreisvorstandes der DSF an der KJW

Neue Tagesordnung für Konferenz vorgeschlagen

Schreiben an das Sekretariat der FDJ-Kreisleitung

Mit einem Schreiben an das Sekretariat der FDJ-Kreisleitung wandten sich Studenten der Sektionen Geschichte und Wirtschaftswissenschaften gegen die vorgeschlagene Tagesordnung zur außerordentlichen Kreisdelegiertenkonferenz. Darin heißt es:

„Mit Befremden nehmen wir zur Kenntnis, daß für die FDJ-KL die Zukunft der FDJ bereits entschieden zu sein scheint: Zumindest wird neben der Idee eines „Freien Studentenbundes“ keine Alternative erwartet bzw. ermöglicht... Wir schlagen daher... folgende neue Tagesordnung vor:

1. Über das Scheitern der Konzeption der FDJ-Arbeit an der Uni. Ursachen und Schlussfolgerungen. (Bericht des Sekretariats)
2. Bericht zur Finanzarbeit im Studienjahr 1988/89

3. Diskussion
4. Entlastung der Kreisleitung
5. Diskussion über Inhalte, Strukturen und Perspektive künftiger Jugendorganisationen an der Universität
6. Beschlussfassung

7. Wahl eines Übergangsgremiums zur Vorbereitung der Konstituierung einer neuen Jugendorganisation als Nachfolgeorganisation der FDJ

Anmerkung: Zum Punkt 6 der Tagesordnung können Leitartikel von allen FDJ-Grundorganisationen der Kreisorganisation sowie von der FDJ-Kreisleitung eingebracht werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wäre über diese sowie eine Geschäftsordnung der Konferenz abzustimmen.

Hallenfußballturnier um Rektor-Pokal

Die Sportkommission der Sektion Mathematik und die Sektion Fußball der HSG laden alle Mitarbeiter und Forschungsstudenten (außer Studenten oder aktive Spieler, die in einer BSG oder einem Klub organisiert sind und regelmäßig Punktspiele bestreiten) zur Teilnahme am Hallenturnier um den Wanderpokal des Rektors herzlich ein.

Die Spiele finden am 6. Dezember und 11. Januar von 17.30 bis 21 Uhr in der Messehalle 7 statt. Teilnahmemeldungen sind noch bis 5. Dezember ausschließlich schriftlich an Dr. Bernd Fritzsche, Sektion Mathematik, möglich. Dort sind auch weitere Einzelheiten zu erfahren.

In eigener Sache · In eigener Sache

Einige Ergänzungen zum Beitrag „Zeit für Sanftlichkeit“ (UZ 41/8, 6): Frau Dr. Gudrun Mayer obliegt zwar als BGL-Kulturbeauftragter die Leitung der Kulturarbeit, jedoch ihre Kollegen Dr. Helmstedt und Dr. Brzoska sowie die Kulturverantwortlichen der einzelnen Wissenschaftsbereiche wirken genauso gleichberechtigt in der Kulturkommission der Sektion Physik mit. Diese trifft sich mehrmals im Jahr zum Erfahrungsaustausch sowie um neue Vorhaben für geplante Veranstaltungen, Ausstellungen, deren Kartenverkauf und Wege zur Realisierung zu diskutieren.

Als ihr zweites Aufgabengebiet betrachtet es die Kommission, ein kulturvolles Arbeitsumfeld zu schaffen. Aus diesem Grund tritt sie mit ihren Vorschlägen zum Erhalt des traditionsbeladenen Hauses Linnestr. 5 an die staatliche Leitung heran bzw. versucht mit ihren Mitteln zur Verschönerung beizutragen. So wurden z. B. in den letzten Jahren für

etwa 1500 M Grünpflanzen zur Ausgestaltung des Vorkamms, Spielsaals und Treppenhauses erworben.

Damit möglichst alle Mitarbeiter, technische Angestellte und Studenten in die Kulturarbeit einbezogen werden können, gibt es neben den Zirkeln auch das selbständige Engagement bei graphischer Arbeit oder z. B. beim Mitwirken in den Gruppen La musette und Tonkrug, die nicht nur bei Gruppenveranstaltungen erfolgreich agieren. All dies soll zur Freude und Entspannung nach der Arbeit dienen.

Zum Schluß: Im Physikgebäude können sich z. Z. nur zwei Reinigungskräfte um Sauberkeit bemühen; ihnen gebührt großer Dank. Des Weiteren ist anzumerken, daß der Zirkel Physik/Biowissenschaften in der Kategorie Malerei/Grafik beim diesjährigen Uniwettbewerb den 1. Preis erhielt.

J. KARRER

Wie bereits in der UZ/43 auf der Seite 1 gemeldet, berieten die Hochschullehrer des Bereiches Medizin gemeinsam mit dem Rektor am 15. November über Stand und Erfordernisse der Entwicklung des Bereiches.

In der Debatte der 21 Hochschullehrer spielte der wechselseitige Zusammenhang von Effektivität-Leistung-Attraktivität eine wichtige Rolle. Insbesondere wurde auf die komplexe Aufgabenstellung jeglicher Universitätsmedizin verwiesen, die ebenso die Ausbildung des medizinischen Nachwuchses, die medizinische Betreuung der Bevölkerung und den eigenständigen Beitrag zur Entwicklung der medizinischen Wissenschaft umfaßt. Nach Meinung der Beratungsteilnehmer genießen jedoch die medizinischen Universitäts-einrichtungen nicht das ihnen gebührende entsprechende gesellschaftliche Ansehen. Ausdruck dafür sei zum einen die mangelnde Unterstützung der Regierung, des Rates des Bezirkes und des Rates der Stadt Leipzig für die Erhaltung bzw. Sanierung ihrer Kliniken und deren moderne technische Ausstattung.

Obwohl das Leipziger Klinikum zu den größten des Landes gehört, hier jährlich mehr als eine Million Patienten vorwiegend aus der Stadt und dem Bezirk Leipzig betreut werden, findet es als Teil des territorialen Gesundheitswesens bei Planungsentscheidungen und damit

Wohin geht Entwicklung der Medizin?

bei der Vergabe von Fonds kaum Berücksichtigung. Statt Mittel für Neubau-Kliniken am Stadtrand bereitzustellen, sollten die bewährten Universitäts-einrichtungen im Zentrum der Messestadt vor dem Verfall gesetzt und rekonstruiert werden.

Alarmierend sei die Situation der Medizinischen Fachschule. Hier sind sehr schnell Lösungen zu finden. Zum anderen gebe es erhebliche Defizite hinsichtlich der sozialen Anerkennung der KJW-Mediziner. So seien die für 1989 versprochenen Kontingente zur Klärung dringlichster Wohnungsprobleme von Ärzten, Schwestern und Arbeitern des Bereiches Medizin bisher nicht verfügbar, die Erfüllung dieses Versprechens also mehr als fraglich.

Mit Nachdruck machten die Hochschullehrer darauf aufmerksam, daß der derzeitige Entwicklungsstand des Bereiches Medizin – gemessen an modernen Anforderungen – größtenteils unzureichend ist. Der medizinische Nachwuchs der Zukunft könne nicht unter materiell-technischen Bedingungen von vorgehenden ausgebildet werden. Um auf wissenschaftlichem Gebiet nicht in Abseits zu geraten, aber auch um die Medizinwissenschaft für begabte Nachwuchskader attraktiv zu machen, seien modernste Medizintechnik und Laborausrüstung notwendig. Zur Attraktivität wissenschaftlicher Arbeit gehöre darüber hinaus die schnelle Publikation neuester Ergebnisse. Zugleich kämen verbesserte Voraussetzungen für Diagnostik und Therapie stets dem Patienten zugute.

Einig waren sich alle Beteiligten darüber, daß nicht alle Vorschläge gleichzeitig zu realisieren sind, daß es eines klug ausgewogenen Programms von kurz-, mittel- und langfristigen zu lösenden Aufgaben bedarf. Erste konstruktive Überlegungen richteten sich daher auf Veränderungen im Ablauf der Ausbildung, die es ermöglichen, die Studenten der Medizinischen Fachschule und die Medizinstudenten einige Monate eher im territorialen Gesundheitswesen einzusetzen und hier eine wirksame Unterstützung zu geben. Konkrete Vorstellungen gab es ebenfalls zur Reduzierung des Verwaltungsaufwandes und zur Umsetzung frei werdender Kapazitäten in Schwerpunktbereichen für die Sicherung der Arbeitsfähigkeit des Klinikums, zur Modernisierung von Berufungsverfahren und Absolventeneinsatz sowie zur besseren Kooperation von Kliniken und Instituten, um die vorhandene moderne Technik effektiv zu nutzen.

Volle Zustimmung fand das Bestreben der Universitätsleitung, die Eigenverantwortung der Kliniken und Institute für alle sie betreffenden Prozesse und Probleme deutlich zu erhöhen. Allerdings setze das umfassende Informations über die gesellschaftlichen Anforderungen und Rahmenbedingungen voraus.

Auch weiterhin erreichen die Redaktionen der UZ eine Vielzahl von „echten“ Leserbriefen. Deshalb weiter unsere Forum-Rubrik. Um hier vielen die Möglichkeit geben zu können, sich öffentlich zu äußern, müssen wir es

um knappe Zuschriften bitten (etwa 20 Schreibmaschinenzellen). Sollten wir einige Beiträge trotzdem redaktionell bearbeiten, geschieht das mit äußerster Sorgfalt. Also, nutzen wir es.

DAS FORUM

Ergänzung zum Aktionsprogramm

Die Parteilgruppe Rechenzentrum unterstützt die Ergänzungen der Genossen Dr. Koeschulla und Dr. Lenhart zum SED-Aktionsprogramm. Wie schlagen vor, die parteieigenen Ferienheime an ausländische Touristen zu vermieten, um unsere Deviseneinkünfte zu steigern. Als weitere Präzisierung des Aktionsprogramms fordern wir, die Zahl der hauptamtlichen Parteiarbeiter auf 50 Prozent zu reduzieren. Uns empört, daß allen bisherigen Sekretären der Kreisleitung, die von ihren Funktionen entbunden wurden, für langjährige Tätigkeit gedankt wird. Haben die Genossen nicht im Gegenteil parteischädigend gewirkt?

Parteilgruppe Rechenzentrum der Sektion Informatik

An Zahlen lange genug berauscht

Ich denke, liebe Genossinnen und Genossen der Parteilgruppe Rechenzentrum, so geht es nicht! Teilnahme an der breiten Diskussion um die Erneuerung der Partei erfordert auch und gerade in der Vorbereitung des Sonderparteitages vor allem, mit Sachkenntnis und Kompetenz in den Entscheidungs- und Meinungsbildungsprozess einzugreifen. Das muß man besonders von denen verlangen, die mit ihren Gedanken an die Öffentlichkeit treten und sich zum Aktionsprogramm ihrer Partei äußern.

Ihr fordert, die Zahl der Hauptamtlichen um die Hälfte zu senken. Morgen kommt stielcheit eine Parteilgruppe, APO oder GO und sagt: „Eure UZ wird jetzt viel mehr gelesen. Könnt ihr nicht mal unseren Standpunkt abdrucken?“ Gut, können wir. Die Genossen wollen dann vielleicht eine 60prozentige Reduzierung...

Das kann doch nicht der Weg sein, Genossen. Es geht doch meines Erachtens darum, genau zu prüfen, wie Parteilarbeit effektiv und mit so wenig Aufwand wie möglich betrieben werden kann. Sind denn da Prozentzahlen das Maß der Dinge? Wie soll eine Partei mit etwa zwei Millionen Mitgliedern – inzwischen mögen es weniger geworden sein – denn arbeitsfähig sein und bleiben, wenn solche Forderungen aufgestellt werden?

Natürlich sehe auch ich Möglichkeiten, die Zahl hauptamtlicher Parteiarbeiter zu vermindern, aber, bitte schön, dann konkret, welcher Bereich könnte und warum auch mit ehrenamtlichen Genossen seine Aufgaben erfüllen. So denke ich, läßt die Diskussion in die richtigen Bahnen. Forderungen sind schnell in Zahlen ausgedrückt – aber an Zahlen haben wir uns lange genug berauscht...

JÜRGEN SIEWERT

Überraschende Rektorentscheidung

Bezugsnehmend auf den Artikel „Flexibel und unfreundlich“ (UZ Nr. 42 vom 17. 11. 1989, S. 1/2) einige Gedanken.

Auf Seite 2 verweist der Autor darauf, daß konkrete Vorschläge für Veränderungen u. a. auch für den Studentensport vorliegen und diese „zur Diskussion über die bestmögliche Gestaltung dieser Ausbildungskomplexe“ stehen. Um so mehr bin ich von der Entscheidung des Rektors der KJW vom Montag, dem 29. 11. 1989, dem Studentensport ab sofort fakultativ zu gestalten, überrascht, ja geradezu empört.

Ebenfalls auf Seite 2 der schon oben genannten Ausgabe der UZ ist ein Artikel unter der Überschrift „Ist fakultativer Sport die Alternative?“ abgedruckt, wo konkrete Vorschläge angeboten werden. Der Hinweis auf eine zur Zeit stattfindende (Abschluß am 20. 11. 1989) Studentenbefragung, welche erste Tendenzen aufweist, wird mit dieser Entscheidung des Rektors weggeschwemmt. Und es klingt wie Hohn, wenn der Rektor zu „eingehen“ der demokratischen Aussprache“ aufruft und diese in keiner Weise beachtet.

Ich muß den Rektor fragen, ob er sich der Tragweite seiner Entscheidung bewußt ist, oder ob er einer bequemeren organisatorischen Maßnahme den Vorrang gibt?

In der heutigen Zeit werden der Ruf nach gesunder Lebensweise und Forderungen nach psychophysischer Leistungsfähigkeit weltweit immer lauter.

Muß es erst dazu kommen, daß wir in den nächsten Jahren dieser Entscheidung nachtrauern?

Das IKK hat in den zurückliegenden Jahren den Vorstoß unternommen, den Sport flexibel (woA für die höheren Studienjahre, berufsbezogene Ausbildung der Lehrerstudierenden und Stomatologen) sowie freizeitsportbezogen zu gestalten. Forschungsvorhaben (die vom Rektor unterstützt und gefordert wurden) sind in vollem Gange, wo u. a. Anleitungsunterlagen für Studenten zum Selbsttraining (um sie für eine spätere freizeitsportliche Betätigung anzuleiten und zu befähigen) ausgearbeitet werden.

Ich bin der Auffassung, daß Magnifizenz seine Entscheidung nochmals überdenken, eventuell sich mit Medizinern und dem IKK aussprechen sollte, um Festlegungen zu treffen, die zukunftsweisend sind.

MIRIAM STAMMITE
LHD am IKK

SED-Erneuerung: Reparatur oder Ersatz durch Neues?

Die allgemeine Erneuerung im Lande muß auch die SED erfassen. Diese Partei kann nicht mehr wie bisher, daran gibt es keine Zweifel. Wie weit aber darf sich das Unternehmen SED-Reform vorwagen? Soll nach dem außerordentlichen Krisenparteitag überhaupt noch eine Sozialistische Einheitspartei bestehen? Also Selbstauflösung und Neugründung, Spaltung gar? Daran gibt es sehr wohl Zweifel.

Ich unterstütze alle Forderungen nach einer möglichst radikalen Erneuerung der SED. Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache erklärt „Erneuerung“ mit: etwas schadhafte, Gewordenes reparieren oder durch Neues ersetzen!

Eine Reparatur halte ich für ausgeschlossen. Die SED, so wie sie war und ist, hat keine Chance mehr. Zu oft versagte sie, zu lange herrschte sie selbstgefällig, zu tief klaffen nun die Wunden. Im Bewußtsein vieler Menschen wird sich auf keine Zeit mit dem Namen SED die Erinnerung an Ignoranz und Bevormundung verbinden. Just 1953: Die SED verspricht eine neue Politik, 1971: Die SED entwickelt eine neue Gesellschaftskonzeption, Oktober 1989: Die SED... Großes Mißtrauen und jahrelang erfolgreich genährte Vorurteile können kein Vertrauen mehr schaffen. Auch eine neue SED wäre kaum chancenreicher als die jetzige, da sie ihre eigene Vergangenheit weiter glanzkreditieren würde. Es bräuhet Zeit, um wenigstens wieder Akzeptanz und Gebirg zu erlangen. Zeit, die man aber jetzt nicht hat.

Das Schadhafte ist unbrauchbar geworden. Also muß man sich für das Oder entscheiden, Schadhafte Gewordenes durch Neues ersetzen. Neue Inhalte brauchen eine neue Form und umgekehrt. Das ist keine Eilverfahrenfrage. Schales Bier in einer Flasche wird nicht dadurch genießbar, indem man ein neues Etikett aufklebt. Wenn man die abgestandene Brühflasche gründlich reinigt, dann läßt sich dabei zwangsläufig auch das alte Markenzeichnen.

Eine „Sozialistische Partei in der DDR“ würde den Bruch mit allen SED-Traditionen signalisieren, die zum politischen, wirtschaftlichen und geistigen Ruin führten. Eine Einheitspartei existiert ohnehin nur noch dem Namen nach, als farb- und emotionsloses, ramponiertes Gebilde.

CARSTEN HELLEN